Vorstrom-Apparat
Dr. R. Steiner

Berlin 1905.

Nach Niederschriften von M. Scholl.

XXII Vortrag.

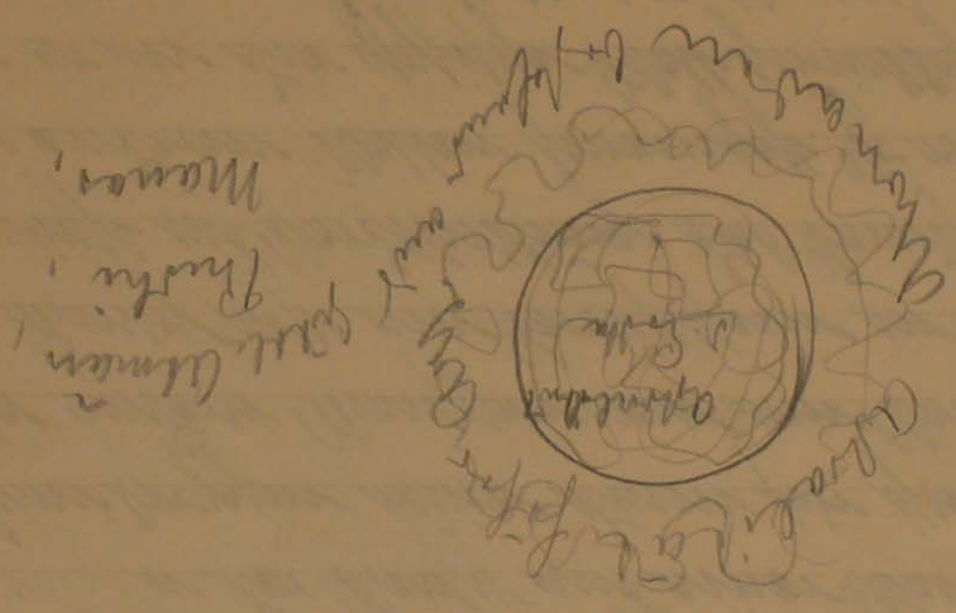
Die Monade von Oben.
Die Lode von Unten.
Beide beseelen sich. Monade im Innern. Bildung von Außen. Vortrag auf Stoff Äth. u. Astr. Leib organisieren
Vereinheit, Stärkeheit, Kräfte als Wirken der unreinen Monade im Menschen.

Das Geräusch der Zugvögel am Himmel sind Sehnsuchtslieder nach den Ländern, die sie im Herbst verlassen haben. Es ist ein Abschiednehmen, ein Sich-Verabschieden von Menschen, Dingen und Gewohnheiten, die sie ihr ganzes Leben begleitet haben. Es ist ein Abschiednehmen von Menschen, die sie ihr ganzes Leben begleitet haben und die sie nicht mehr wiedersehen werden. Es ist ein Abschiednehmen von Dingen, die sie ihr ganzes Leben begleitet haben und die sie nicht mehr wiedersehen werden. Es ist ein Abschiednehmen von Gewohnheiten, die sie ihr ganzes Leben begleitet haben und die sie nicht mehr wiedersehen werden. Es ist ein Abschiednehmen von Menschen, Dingen und

Mensch dazu entstanden ist, das gegenwärtige, physische Menschsein zu geben und wie er wie andere Menschsein erworben wird. Der Mensch ist eine Zweiheit, aus zwei Wesen zusammengesetzt, aus der Mutter und aus der Entwicklung der Mutter. Wir fragen: wie ist das Sein und das Andere entstanden? Wo lebte der astralische Mensch bevor er das geworden ist, was er heute ist, und wo lebte die Mutter? Beide haben andere Entwicklungsstadien durchgemacht, beide sind auch und auch geworden wie sie heute sind.

Die Betrachtung der physisch astralischen Menschen werden wir wie sonst Seiten zurückgehen müssen, wo er nur verstanden war als ein astrales Urbild, als eine astrale Form. Der astrale Mensch, der die ursprüngliche verstanden war, der war ein Gebilde, welches nicht so war, wie der heutige Astralleiber, sondern eine viel umfassendere Wesenheit. Diesen einfachen Astralleiber der Form nun sich so verstalten, dass die Erde damals astral war und zusammengesetzt aus den astralen Menschen. Alle diejenigen Naturkräfte und Wesenheiten, die uns heute umgeben, die waren damals noch im Menschen drinnen. Der Mensch lebte ausgelebt in astraler Daseins. Alle Pflanzen, Tiere, etc. die heutigen Existenzen und Lebensformen lebten damals auch im astralischen Menschen. Was heute der Leib, die sinnlichen Eingeweide in sich geben, war damals mit dem Astralleiber des Menschen durch und durch verwebt. Der Astralleiber des Menschen hatte damals die sinnlichen auf dieser Erde verteilten Wesenheiten in sich. Die astrale Erde war wie ein großer Lebensleiber aus lauter astralen Menschenleibern zusammengesetzt, und wir eingeschlossen in ein geistiges Atmosphäre, in der derzeitigen Wesenheiten lebten.

Diese astrale Geistesform, die die damalige Erde umgab, war aus einer etwas dünneren Substanz als der Astralleiber des Menschen, darin lebten geistige Wesenheiten. Das war der damalige Zustand



der Erde. Die Atomarten, die da vorhanden waren in der astralen Luft, die konnten sich nicht verbinden mit dem Astralkörper der Erde. Die Astralkörper der Menschen waren damals noch zu wild. Die Instinkte und Leidenschaften mußten erst heraus aus dem Astralkörper der Erde. Es entstand durch Ausscheidung gewisser Substanzen und Kräfte, die der Astralkörper der Erde hatten, der menschliche Astralkörper in einer reinen Form. Die Ausscheidungen aber waren besondere astralische Gebilde. = Asuras & Sphären.

Jetzt waren also da zwei Astralkörper, ein weniger reiner Astralkörper und ein sehr dichter, wilder Astralleib. Die hatten wir immer streng auseinander, den menschlichen Astralkörper und all das, was da herum lebte. Immer weitere Abscheidungen bildeten sich, welche immer dichter und dichter wurden. Daraus wurden die anderen Reiche. Gewisse Instinkte und Kräfte wurden ausgeschieden und durch diesen Verdichtungsprozeß traten die verschiedenen Zwischenstufen heraus.

Ein fortwährende Reinigung des Astralkörpers fand statt, dadurch entstand auf der Erde eine notwendige Folge. Dadurch, daß der Mensch durch die Reinigung anderen Blasen ähnlich sich hatte, trat er in Verkehr mit diesen anderen Blasen. Was er früher in sich hatte, das reichte jetzt zum Außen in den Menschen hinein. Das ist ein einziger Prozeß, auf keine Abstufung der beiden Gesichter, die auf zum Außen auf einander einwirken. Die ganze Welt war mit uns verwoben, dann erst wirkt sie zum Außen auf uns ein. Das Symbol dafür ist die Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Das bedeutet das Zurückkommen auf sich selbst. In dem geläuterten Astralkörper entstehen Bilder der ihn umgebenden Welt. Wir nehmen an, der Mensch hätte vielleicht 18 verschiedene Formen ausgesondert, die ihn umgeben, die früher in ihm waren und jetzt um ihn sind. Dann wird in ihm ein Spiegelbild der außer ihm sich befindenden Formen sein. Das Spiegelbild wird in ihm zu einer neuen Kraft. Das wirkt in ihm, gestaltet das alte um und lindert ihn. Was früher in ihm war, ist jetzt außer ihm als ein Bild.

Wir haben z. B. die Wirkung nach aus herausgesetzt und die wirkt nun als gestaltende Kraft von außen. Der Astralleib wird ausgebaut durch die Bilder, die früher in ihm waren, sie bauen in ihm einen neuen Körper auf. Der Mensch hat früher den Entwickelungsweg in sich gehabt und hat ihn dann herausgesetzt, und der formt nun in ihm den Wiederholungsweg, einen Abriß seiner selbst. Wenn wir den Menschen auf einer bestimmten Stufe antreffen, treffen wir ihn an mit einer Gestalt, die ihm vorbildlich wird von seiner Umgebung. Die Spiegelbilder wirken so auf seinen Astralleib, daß sie ihn differenzieren und gestalten. Durch die Spiegelbilder gestaltet sich sein Astralkörper und er setzt ihn wieder neu zusammen aus den Zeiten, so daß er sein geschichtlicher Organismus ist. Die gemeinsame Astralmasse ist differenziert worden zu den verschiedenen Organen, z. B. das Herz, etc. Vorher alles Astral war und dann hat sich die physische Materie herausgelagert. Die menschlichen Bedingungen würden dadurch immer mehr und mehr geeignet sich zu verdichten und wie immer komplizierter und mannigfaltiger Organismus zu werden, der ein Abbild der ganzen Umgebung ist. Das, was am allerdichtesten geworden ist, ist der physische Körper, das weniger dichte ist der Ätherkörper und das feinste ist der Astralkörper. Sie sind im wesentlichen Spiegelbilder der Außenwelt, Wiederholungen. Dabei ist der Astralkörper immer feiner und feiner geworden, so daß der Mensch einen entwickelten Astralkörper an einem bestimmten Punkt der Entwickelung hat. Dadurch, daß der Astralkörper immer feiner geworden ist, hat er sich angeeignet der feinen Astralmaterie um ihn herum.

Da oben haben sich die entgegengesetzten Entwickelungsbewegungen vollzogen. Der Mensch hat sich bei dem Abstieg von oben verdichtet. Die Wirkung ist von oben herunter geschieden aus dem höchsten Vergeistigten bis in die Astralregion. Da kommen sich die beiden Seiten entgegen. Auf der einen Seite steigt der Mensch herauf bis in den

Astralkörper, von der anderen Seite begegnet ihm die Monade, auf auf dem Abstieg in die astralische Welt, das war in der lemurischen Zeit, die Römer sind beide begründen. Die Monade hat sich umkleidet mit der menschlichen Monadie, dann mit der astralen Lichtmonadie. Von unten heraus haben wir die physische Monadie, dann Äthermonadie, dann wieder Astralmonadie. So begegnen sich die beiden Astralmonadien und verschmelzen mit einander. Das, was von oben kommt, hat die Monade in sich, wie in ein Gefäß, bestehend sie sich in die zweite Astralmonadie ein. So findet das Herabsteigen der Seele statt. Damit das geschehen, muß in der Monade oben ein Durst nach den unteren Regionen. Diesen Durst muß man zunächst verwirklichen. Die unteren Regionen kann man nur kennen lernen als Monade, wenn man sich in den Menschen verkörpert, inkarniert und durch ihn in die Umgebung hinausschaut.

Jetzt ist der Mensch viergliedrig. Er hat einen physischen Körper, einen Ätherkörper und einen Astralkörper, darin das Ich, die Monade. Nachdem die viergliedrige Zeit vorbeigegangen ist, kommen die Monaden durch ihn herausschauen in die Umgebung. Es bildet dann ein Wechselwirken zwischen der Monade und all dem, was in der Umgebung ist. Dadurch wird der Durst der Monade vergrößert gestillt.

Wir haben gesehen, daß der ganze menschliche Leib sich zusammengesetzt hat aus Zellen, die dadurch entstanden sind, daß die ursprünglich vergeistigte Materie sich in Organen gestaltet hat.

Nachdem der ursprüngliche Astralleib Wesenheiten aufgenommen hat vergangenen, entstehen durch diese im ihn hineinstrahlenden Aufnahmen, die sich in ihm spiegeln, Bilder in ihm. Diese Bilder sind in ihm Kräfte und Formen, die entsteht sein Astralleib. Durch diese mannigfaltigen Bilder wird sein Astralleib gegliedert. Nun verdichtet sich wieder jeder solcher Astralleib in sich, und es entsteht der physische Gliedkörper. Unter solchen physischen Bedingungen, aus denen dann die Organe werden, verbildet zu

Asbestkörper, wel
Abstieg in die
sich beide beg
Darin, dann m
geschlossene Blatt
dann sich die
neus vom obern
sich in die
Damit das ing
von Regierungs
äußeren Re
wenn man
ihr in die
Jetzt ist
neuen Ofen.
Nachdem der
durch ihr fera
ein zweiten
durch wird da
Hier sehen
gesetzt hat wird
zylindrische
Nachdem
hat zwei Sch
fundamente,
in ihm Kräfte
sehaften Bilder
inter solcher Ab

gleicher Zeit eine Art von Lunkern in Äther. Die Zwischenräume zwischen den Lunken sind durch die bloße Atmosphäre ausgefüllt. Wir denken uns den Körper so aus 10 Teilen zusammengesetzt. Die halten zusammen durch ihre Verwandtschaft. Sie sind Abbilder der ganzen übrigen Natur, dann fragt es sich, wie stark sie zusammenhängen. Es bestehen in ihnen Grade der Verwandtschaft mit den einzelnen Teilen. Es lange diese halten, bleiben die Teile zusammen, wenn die Verwandtschaftsgrade aufhören, fallen die Teile auseinander.

Wie wir die mannigfaltigsten Gebilde während der irdischen Entwicklung herausgesetzt haben, so halten die Teile im Astralkörper nur in einem gewissen Grade zusammen. Ein Abbild der soeben dargestellten Wesenheiten, ist die menschliche Natur. Soweit die Wesen im Sonnensein sind, so weit sind auch die Teile des geistigen Körpers im Sonnensein. Wenn die Verwandtschaft der Kräfte so gering geworden ist, daß sie aufhört, so leben wir nur bis dahin, so daß das Maß unserer Lebenszeit dadurch bedingt ist wie sich die Wesenheiten einigs sein um uns vertragen.

Der Mensch arbeitet zunächst an seinem Astralleib. Da arbeitet er seinen Ätherleib, Empfindungsleib, etc. aus. Die Instinkte bekämpft er, in dem Augenblick, wo der Mensch Pflichten an die Stelle von Instinkten setzt, da schafft er Harmonie in die Teile seines Astralleibes hinein. Von dem stirbt der Astralleib nicht mehr in dem Maße, in dem er Fähigkeiten geschaffen hat. Von dem Augenblick an, wo die Menschen hineinkommen, stirbt sie Fähigkeiten zunächst im Astralleib. Da fangen die Instinkte an, sich zu vertragen. Harmonie entsteht in dem früheren Chaos, und es entsteht ein astrales Gebilde, welches übertragbar, dauernd bleibt.

Der geistige Leib und im Ätherleib wird zunächst nicht Fähigkeiten geschaffen, aber im Astralleib wird zum Teil Fähigkeiten geschaffen. Er erfüllt sich in einem Wachen zunächst kurze Zeit. Je mehr Fähigkeiten geschaffen wird, desto länger dauert die Erneuerungszeit. Dann, wenn der Mensch Ich geworden ist,

dann fängt er auch an, im Astralleib Frieden zu stiften. Dann wandern auch auch der Astralkörper. Bei dem Meister wird auch Frieden im physischen Leibe geschlossen, daher wandert auch der physische Leib. Es sammeln sich darin die verschiedenen Körper, die aus einzelnen sich beisammenden Teilen bestehen, in Harmonie zu bringen und sie in einen Körper zu verwandeln. Der Mensch hat die Natürreiche aus sich herausgesetzt, die sich in ihm spiegeln; dann sind die einzelnen Teile in ihm aufgestanden. Durch sein Wandern ist er wieder in Verkehr mit der Umgebung, aufstandene durch die Wirkung seiner Sünden, die Verunreinigung, die er in der Umwelt selbst bewirkt hat. Er gleichert seine Sünden in die Umwelt ein; sie werden auch auch ein Spiegelbild dieser seiner Sünden. Die Monade ist in dem menschlichen Leib eingezogen, sie beginnt Sünden zu tun; die spiegeln sich in ihr ab. Der demselben Weise, in dem sie beginnt Frieden zu stiften, beginnt sie aufzunehmen die Spiegelbilder ihrer eigenen Sünden.

Wir sind bei einem Punkt angekommen, der wir fortwährend uns ins Innere wie unser Auge schauen. Wir die Wirkungen unserer eigenen Sünden. Das baut in uns wiederum etwas auf, Wie wir früher dem zurückgebliebenen Astralkörper aus den Spiegelbildern herausgeschnitten haben, so gleichen wir jetzt der unmittelbaren Gegenwart die Wirkung unserer Sünden ein. Das nennen wir die Begründung unseres Karma. Dadurch können wir dies Alles in der Monade bleibend machen. Früher hat der Astralleib sich gereinigt, indem er alles abgemerzt hat, was in ihm war. Jetzt schafft der Mensch sich ein neues Sündenreich, gleichsam aus dem Reiche heraus, den Vorfällen um aus dem Reiche heraus. Das, was früher kein Dasein hat, das neue Vorfällnis, spiegelt sich als etwas Neues, was einen lichtschaffenden Charakter hat, in der Monade ab. Sie bildet sich wie neuer einmal Behandelnden, der aus dem Spiegelbilde der Sünden entsteht, das Spiegelbild das Karma. Der Menschen vergrößert sich immer mehr. Auch einiger

Seit schauen wir die Monade an, sie weist dann Harmonie gewissermaßen auf das streitende Drücken innerhalb und nach der anderen Seite der Wirkungen, der Taten. Beide verbinden sich miteinander.

Nehmen wir an, dann Menschen wird der irdische Leib abgelegt und die Monade bleibt übrig. Sie behält die Wirkungen ihrer Taten zurück. Es fragt sich, wie die Wirkung der Taten beschaffen ist. Ist sie so beschaffen, daß sie in die Welten, in denen die Monade sich befindet, sich betätigen kann, dann werden die Menschen sich lange da aufhalten können. Dann müssen wir wieder in den Stoff der Monade zurückfallen und wieder einen physischen Körper beziehen.

Das menschliche Leben ist ein markant ~~nicht~~ Einschaltung dessen, was die Monade umgibt. Wir nehmen zuerst Bildgewänder an, stellen dann unsere eigenen Körper, den ~~astral~~ ätherischen u. den physischen Körper. Dann nimmt die Monade auf ihre eigenen Taten

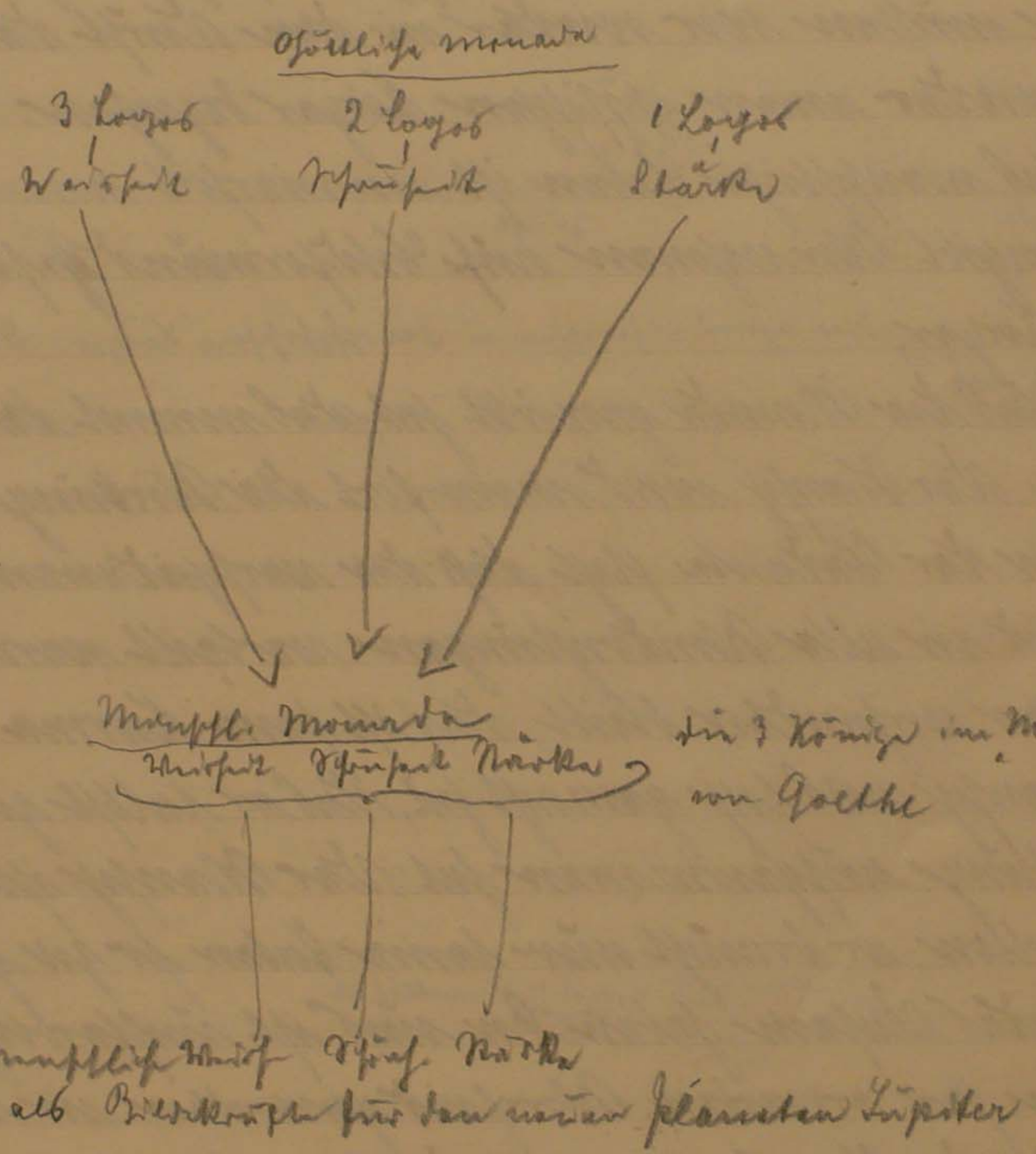
Was die Monade gewirkt hat, das nimmt der Mensch wieder auf als Karma. Der Mensch wird immerfort die Wirkung seines Karma sein.

Es ist der Gedanke falsch, daß die verschiedenen Teile des Menschen aufgelöst und in alle Weiterungen verteilt werden. Was dann noch vom Menschen vorhanden bleibt, das ist sein Karma. Das ist das Einzige, was der Mensch aus sich gemacht hat, das er selbst zunächst als Bild aus seiner Umgebung aufgenommen hat. Der Mensch ist unsterblich, er braucht nur zu wollen, er braucht nur seine Taten so zu gestalten, daß sie ein bleibendes Dasein haben. Der Tod ist unsterblich das, was wir uns von wissen sein werden. Wir sind gewordene in der Welt und fangen nun an durch die Beziehung mit der Monade in uns den Spiegel einer neuen Welt aufzubauen. Die Monade hat die Spiegelbilder in uns belebt. Jetzt können die Bilder hinauswirken, und nun spiegelt sich immer Leben. Wir verwandeln mit unseren Taten fortwährend unsere Umgebung. Dadurch entstehen neue Spiegelbilder, die werden nun das Karma. Das ist die neue Lehre, das uns dann Immer deutlicher wird. Um uns später

zu entwickeln von einem bestimmten Punkte an, müssen wir uns
uns selbst herausgehen und selbstlos in die Umgebung eintreten. Das
Herausgehen aus uns selbst und das selbstlose in fremdes Vergnügen hineinsetzen mit der Um-
gebung, das bedingt ein Harmonisieren der Spiegelbilder in uns. Unsere
Aufgabe ist es, die Welt nun uns her zu einer fremden zu machen.
Wird wir Herrscher in der Welt, so spiegelt sich in uns die Harmonie der draußen
Wirken wir Harmonie in der Welt, so spiegeln sich in uns die Harmonien
Wir werden später das mit hinübernehmen, in den höchsten Grad von Voll-
kommenheit, den wir uns geschaffen haben.

Wir müssen die Welt so machen, daß sie in sich enthält Wahrheit,
Schönheit und Güte, dann spiegelt sich in uns Wahrheit, Schönheit und
Güte. Geht die die Zeit dazu benutzt, dann zeigt sie selbst uns die-
ser Erde hinüber mit dem Spiegelbild von Wahrheit, Schönheit und Güte.
Wahrheit ist das Spiegelbild des Mannes, Schönheit, Frömmigkeit, Geist ist
das Spiegelbild der Lustigkeit. Zuerst entwickeln wir uns für ein Reich der
Wahrheit dadurch, daß wir die Wahrheit finden. Dann entwickeln wir
ein Reich der Schönheit auf allen Gebieten, dann wird später Wahrheit
auf und spiegelt sich in uns, – Lustigkeit – Zuletzt erreichen wir den
Grenzen physischen Daseins, in Innern weise, und sehen uns auf. Wenn
wir die Kraft haben, das hinzusetzen, dann haben wir Güte. Amen.
Die Kraft alles das in Tätigkeit umzusetzen. So richten wir in uns die
drei Reiche auf, Mannes, Lustigkeit, Amen.

Reise durch unsichtbare Lebensmöglichkeit gelangt der Mensch auf der Erde
weiter, sondern indem er der Erde Wahrheit, Schönheit und Güte einver-
leibt, durch Wahrheit und Schönheit ins äußeren Dasein. Das ist das Einzige,
was wir als den Fortschritt des Menschen in seinem Innern sehen müssen.



Wort v. Dr. Steiner: Weisheit im Zusammenklang der Empfindungen ist Schönheit. Das in die Tat, in das Tun übergeführt ist das Gute, das Moralische = ist Stärke.